

Eingangslied: EG 66,1-4

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen.

Psalm: 86 / EG 747

Eingangsgebet: Du Gott des Himmels und der Erde, du hast Jesus Christus in unsere Welt gesandt, damit er deine Liebe bezeuge, die über alle Grenzen hinweg gilt. In ihm können wir sehen und spüren, dass dein Heil allen Menschen gilt: den Großen und den Kleinen, den Starken und den Schwachen. Komm zu uns mit deiner Güte und sprich das Wort, das unsere Seelen gesundmacht. Amen.

Altarvers: EG 73,1+5

Schriftlesung: Joh. 4,5-14

Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Lied vor der Predigt: EG 70,1-4

Predigt: Mt. 8,5-13

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und

sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Liebe Schwestern und Brüder,

wissen eigentlich, wie anstrengend es sein kann, nichts zu tun?

Damit meine ich nun nicht, dass man sich hinsetzt, die Füße hochlegt und Fünfe gerade sein lässt. Das ist in der Regel nicht anstrengend. Im Gegenteil: Das soll ja erholsam sein.

Was ich meine, ist: Aktiv nichts zu tun. Also ganz bewusst darauf zu verzichten zu handeln. Mal andere die Sache erledigen lassen. Ihnen dabei nur zuschauen. Vielleicht noch nicht einmal das. Oder – noch schwerer: Es einfach geschehen lassen. Das geht nämlich auch.

Wenn sie denken: „Das geht nicht! So etwas gibt es nicht!“, dann muss ich sie leider enttäuschen. Das kommt immer wieder vor. Sogar in Bereichen, wo man es nicht unbedingt erwartet.

Zum Beispiel in der Medizin. Wie oft sagen Ärzte: „Da kann ich nichts weiter tun. Das muss jetzt heilen!“ Vielleicht geben sie einem noch Tabletten mit oder verschreiben eine Salbe, mit der man sich einreiben soll. Die unterstützen sicherlich den Heilungsprozess. Aber dennoch bleibt es dabei: Die Verletzung muss jetzt einfach heilen. Das ist so eine Situation, bei der man aktiv nichts tun muss. Nicht nur als Patient, sondern eben auch als Arzt.

Klar, man kann hin und wieder fragen: „Wie geht es ihnen?“, die Wunde anschauen und den Verband wechseln. Da hat man zwar etwas getan. Aber oft genug ist das mehr Alibi, als dass man die Heilung aktiv vorangetrieben hätte. Da können dann auch Ärzte nur auf die Heilung hoffen.

Kein Wunder, dass dieser Beruf so aufreibend ist. Gerade auch auf Intensivstationen, die in den vergangenen zwei Jahren Tag für Tag in unserem Fokus stehen. Auch wenn die Ärztinnen und Pfleger hier viel für die Menschen tun, die an Corona erkrankt sind, so bleibt aber auch ihnen oft nur die Hoffnung: die Hoffnung auf Heilung; dass ihre Therapie dazu beiträgt; den vorzeitigen Tod des Patienten zu verhindern. Denn sicher sein können sie sich da nicht immer.

Auch Jesus wird heute in der Erzählung aus Kapernaum dazu verdonnert nicht aktiv zu werden. Mehr oder weniger. Der Hauptmann, der Jesus darum bittet seinem gelähmten Knecht zu helfen, - dieser Hauptmann sagt zu Jesus: Du brauchst nicht zu kommen.

Gut, der Hauptmann sagt dies vordergründig, weil er Jesus nicht in eine prekäre Situation bringen will. „Ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach gehst.“, sagt er. Ja, der Hauptmann weiß sehr wohl, dass er, dass seine Position nicht wohl gelitten ist bei den Menschen. Schließlich muss er die Befehle seines Herrn umsetzen. Und in vielen Fällen bedeutet das, dass er den einfachen Bürgern Gewalt antun muss.

Und wenn Jesus nun vor allen Augen zu ihm kommt, dann ist der bei den einfachen Menschen unten durch. Die wollen dann nichts mehr mit ihm zu tun haben, weil er der Obrigkeit geholfen hat.

Dem Hauptmann ist bewusst, wie gut Jesus den Menschen helfen kann; wie dieser hilft ohne Ansehen der Person; einfach, weil man ihn darum bittet. Und dem Hauptmann liegt anscheinend daran, dass Jesus dies auch weiterhin tun kann. Er scheint sich bewusst zu sein, dass auch andere Menschen Jesu Hilfe brauchen genauso wie er; beziehungsweise wie sein Knecht.

Es ist ja schon ungewöhnlich genug, dass sich der Hauptmann selbst auf den Weg macht um Hilfe für seinen Knecht zu organisieren. Er könnte ja auch jemand anderen schicken. Oder die Genesung auch ganz seinen Untergebenen überlassen. Als Hauptmann hat er sicher andere Aufgaben zu erledigen, für die es seine Qualifikation braucht. Doch dieser Knecht ist ihm wichtig – warum auch immer. Er sorgt sich um ihn. Er will, dass er die beste Hilfe bekommt, die er kriegen kann.

Doch es ist nicht das allein. Der Hauptmann weiß auch, wie es in der Welt zugeht; wie Dinge laufen; was es braucht und wieviel nötig ist, damit etwas gelingt. Deshalb kann er auch sagen: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“

Diese Aussage hat Jesus erstaunt. Er war ja bereit mit dem Hauptmann mitzugehen, sich den Knecht anzuschauen und ihn zu behandeln; das für ihn zu tun, was nötig gewesen wäre. Er war bereit aktiv zu werden.

Und dann wird er von dem Hauptmann, der ihn um Hilfe bittet, ausgebremst; zur Passivität verurteilt. Nicht mitgehen und aktiv helfen, sondern nur hier stehen und ein Wort sagen.

Das ist, als würde ein Patient zu einem Arzt kommen und sagen: „Frau Doktor, ich bin krank. Aber sie brauchen mich nicht zu untersuchen. Sagen sie mir nur, dass ich wieder gesundwerde.“

Da würde jeder Arzt den Kopf schütteln und sagen: „Das kann ich nicht. Ich habe sie nicht untersucht und weiß ja gar nicht was sie haben. Wie soll ich dann wissen können, dass sie wieder gesund werden? Dass sie leben werden?“

Auch wenn Jesus schon vielen Menschen geholfen, sie geheilt hat, so ist er aber doch kein Arzt. Nicht nach damaligem Verständnis und erst recht nicht nach heutigem. Er ist auch kein Heiler und auch kein Scharlatan, der die Menschen mit ihrer Gesundheit abzockt, indem er leere Versprechungen macht.

Jesus ist Rabbi und seine Jünger nennen ihn Meister. So wird er von den Menschen wahrgenommen. Und irgendwie ist da auch noch mehr bei ihm. Etwas, das keiner wirklich begreifen kann. Doch alle nehmen es irgendwie wahr. Auch der Hauptmann.

Dieses „Mehr“ – es ist wohl auch der Grund weshalb Jesus versteht, worum es dem Hauptmann geht. Weshalb er weiß, was der Hauptmann und sein Knecht brauchen. Beziehungsweise: Was sie haben. Nämlich: Glauben.

Es geht hier um Glauben. Und das ist es, was Jesus hier auch klar feststellt: „Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden.“ Das klingt so, als würde er sagen: „Endlich hat es einer verstanden, worum es geht! Wovon ich die ganze Zeit predige.“

Allein an der Bitte des Hauptmannes und der Einschränkung: „Sprich nur ein Wort ...“ – allein daran erkennt Jesus: Hier ist Glaube.

Und Jesus weiß: Es ist wirklicher Glaube, denn dem Hauptmann geht es nicht um einen Beweis. Nach dem Motto: „Heile meinen Knecht und ich glaube dir.“ Das braucht es für den Hauptmann gar nicht. Ihm reicht die Zusage Jesu.

Es geht um Glauben in dieser Geschichte. Um Glauben, der gesund macht; der heil macht. Nicht nur den Knecht, sondern auch den

Hauptmann. Beide. Und dabei wissen wir noch nicht einmal, ob der Knecht glaubt. Der Glaube des Hauptmanns reicht vollkommen aus. Das zeigt noch einmal mehr, welche Kraft vom Glauben ausgehen kann: Man kann für andere glauben und so alles zum Guten wenden. Ich finde das hilfreich und tröstend. Hilfreich und tröstend für Menschen, die in einer Krise sind; die zweifeln und nicht weiterwissen; die in diesem Moment gerade nicht glauben können, weil ihre Leid, weil ihre Qualen zu groß sind.

Ich finde es aber auch hilfreich und tröstend für Menschen, die dann mit ihrem Glauben für andere da sein können. Die deshalb nicht in einen wilden Aktivismus verfallen müssen, um ihren Gegenüber von seinem Leid zu befreien. Das gelingt nämlich meistens nicht.

Ich finde es hilfreich, wenn Menschen dann mit ihrem Glauben ganz aktiv passiv für andere Menschen da sein können und ihnen auf diese Weise helfen können zu heilen; gesund zu werden und wieder zum Leben zu finden.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 72,1-6

Fürbittengebet: Guter Gott, wir danken dir, dass du stärkst, was gebeugt und niedergedrückt ist. Wir bitten dich für das Zusammenleben der Völker in unserer Welt, dass nicht gegenseitiges Misstrauen das Miteinander prägt, sondern der Wille nach Verständigung. Wir bitten dich für die weltweite Ökumene, dass die verschiedenen Kirchen und Konfessionen sich annähern, damit sie gemeinsam dein Heil verkündigen, dass allen Menschen über alle Grenzen hinweg gilt. Wir bitten dich für die Menschen, die ohne Arbeit sind, die nicht teilhaben am wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes, dass sie sich nicht ausgeschlossen fühlen. Wir bitten dich für ein Miteinander der verschiedenen Kulturen und Religionen in unserem Land, für gegenseitige Achtung trotz unserer Unterschiede. Hilf uns, aufeinander zuzugehen, dass wir nicht trennen, sondern verbinden. Wir bitten dich für uns, die wir mit dem Wasser des Lebens auf deinen Namen getauft sind, dass wir nicht hochmütig über andere urteilen, sondern uns ihnen in Liebe zuwenden.

Wir bitten dich für die Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Kurt Rudolf Rieso, 80 Jahre,

Gunda Wagemann, geb. Völkel 86 Jahre

Ute Falk, geb. Tavernier 79 Jahre

Heinrich Knöringer 83 Jahre

Schenke du ihnen deine Nähe wie ein wärmender Mantel, auf dass sie spüren können: deine Gemeinschaft mit ihnen lebt fort. Und sei bei den Menschen, die um sie trauern, auf dass sie den Blick wieder heben können und Trost finden bei dir und in der wärmenden Gemeinschaft von Menschen, die ihnen zur Seite stehen.

Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 581,1-3

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.

Es grüßt Sie herzlich, Ihr Pfr. Stephan Schatull